Sechshundert

und

dreißigste Nacht.

Die Freude der Prinzessin war unbeschreiblich, um so mehr, da die Eroberung, welche sie so eben gemacht hatte, mit dem Tode zweier auf's Zärtlichste geliebten Brüder erkauft und für sie selbst mit so vielen Anstrengungen und Gefahren verbunden war; denn jetzt, nachdem sie diese Gefahren überstanden, erkannte sie die Größe derselben viel besser, als damals, da sie sich trotz der Abmahnungen des Derwisches hineinbegab. Sie antwortete nun dem Vogel also: „Vogel, es war meine Absicht, dir zu sagen, daß ich mehrere Dinge wünsche, die für mich von äußerster Wichtigkeit sind; es freut mich nun ungemein, daß du mir zuvorgekommen bist und deine Willfährigkeit zugesagt hast. Für's erste habe ich gehört, es gebe hier ein goldgelbes Wasser, das ganz wunderbare Eigenschaften habe; ich bitte dich nun, mir vor allen Dingen den Ort zu sagen, wo es zu finden ist." Der Vogel sagte ihr den Ort, der nicht weit entfernt war: sie ging hin und füllte ein silbernes Fläschchen, das sie mitgebracht hatte, mit dem Wasser an; dann kam sie zum Vogel zurück und sagte zu ihm: „Vogel, ich bin noch nicht zufrieden, ich suche auch den singenden Baum: sage mir, wo er ist." Der Vogel antwortete: „Drehe dich um und du wirst hinter dir einen Wald erblicken, worin dieser Baum sich befindet." Der Wald war ganz in der Nähe; die Prinzessin ging hin

und erkannte an dem wohllautenden Zusammenklang von Stimmen unter mehreren andern Bäumen bald denjenigen, den sie suchte. Da er aber sehr dick und sehr hoch war, so ging sie zum Vogel zurück und sagte zu ihm: „Vogel, ich habe den singenden Baum zwar gefunden, kann ihn aber weder aus der Erde heben, noch mitnehmen." — „Dies ist auch nicht nöthig," antwortete der Vogel, „du brauchst bloß den kleinsten Zweig abzubrechen, mit nach Hause zu nehmen und in deinen Garten zu pflanzen; er wird alsbald Wurzeln schlagen und in kurzer Zeit wirst du ihn zu einem eben so schönen Baum erwachsen sehen, wie dieser ist."

Als nun die Prinzessin Parisade sich im Besitz der drei Dinge sah, nach welchen die fromme Frau ein so heißes Verlangen in ihr erregt hatte, sprach sie also weiter zu dem Vogel: „Vogel, so viel du auch schon für mich gethan hast, so ist es immer noch nicht genug. Du bist schuld am Tode meiner beiden Brüder, die unter den schwarzen Steinen seyn müssen, welche ich beim Heraufsteigen gesehen habe; ich möchte sie gerne mit nach Hause nehmen."

Es schien, als ob der Vogel dieses Gebotes gerne überhoben gewesen wäre, denn er machte Schwierigkeiten. Die Prinzessin bestand indeß darauf und fuhr fort: „Erinnere dich, Vogel, daß du eben gesagt hast, du seyest mein Sklave; du bist es wirklich und dein Leben steht in meiner Gewalt." — „Ich kann," antwortete der Vogel, „diese Wahrheit allerdings nicht bestreiten, und obgleich deine jetzige Forderung mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist, als die anderen, so will ich sie dennoch ebenfalls erfüllen. Sieh dich überall hier um, ob du nicht einen Krug erblickst." — „Allerdings," sagte die Prinzessin, „da steht einer." — „So nimm ihn," fuhr der Vogel fort, „und beim Hinabsteigen vom Berge gieße auf jeden der schwarzen Steine ein wenig von dem Wasser, womit er angefüllt ist: auf diese Art wirst du deine Brüder wieder finden."

Die Prinzessin Parisade ergriff den Krug, nahm ihn sammt dem Vogel im Käfig, dem Fläschchen und dem Zweige mit sich, und beim Hinabsteigen sprengte sie auf die schwarzen Steine alle nach einander Wasser aus dem Kruge, und siehe da, jeder verwandelte sich in einen Mann. Da sie keinen einzigen überging, so kamen auch sämmtliche Pferde, sowohl die der Prinzen, ihrer Brüder, als auch der übrigen Herren, wieder zum Vorschein. Auf diese Art erkannte sie die Prinzen Bahman und Perwis wieder, und diese erkannten sie ebenfalls und umarmten sie. Sie erwiderte ihre Umarmung mit großer Herzlichkeit, und noch voll Erstaunen fragte sie: „Liebe Brüder, was macht ihr denn hier?" Als sie nun Beide geantwortet hatten, sie haben

so eben geschlafen, so fuhr sie fort: „Ja wohl, aber ohne mich würde euer Schlaf noch fortdauern und hätte vielleicht bis zum Tage des Gerichts gewährt. Erinnert ihr euch nicht, daß ihr ausgezogen seyd, den sprechenden Vogel, den singenden Baum und das goldgelbe Wasser zu suchen, und daß ihr hier auf dem Wege die schwarzen Steine erblickt habt, womit dieser Ort besäet war? Schaut euch um und sehet, ob noch ein einziger davon übrig ist. Diese Herren hier und ihr waret selbst diese Steine, deßgleichen auch eure Pferde, die, wie ihr sehen könnet, euch erwarten. Wenn ihr nun," fuhr sie fort, indem sie auf den Krug zeigte, dessen sie jetzt nicht mehr bedurfte, und den sie bereits am Fuße des Berges hingestellt hatte, „wenn ihr nun zu erfahren wünschet, wie dieses Wunder geschehen ist, so wisset, es geschah durch die Kraft des Wassers, womit dieser Krug angefüllt war und womit ich die Steine alle besprengt habe. Als ich den sprechenden Vogel, den ihr hier im Käfige sehet, zu meinem Sklaven gemacht und durch seine Hülfe den singenden Baum, wovon hier ein Zweig, so wie das goldgelbe Wasser, womit das Fläschchen hier angefüllt ist, gefunden hatte, so

wollte ich nicht nach Hause kehren, ohne euch mitzunehmen; ich habe daher den Vogel durch die Macht, die ich über ihn erworben, gezwungen, mir das Mittel dazu anzugeben, und er hat mir diesen Krug, sowie den Gebrauch desselben, angezeigt."

Die Prinzen Bahman und Perwis erkannten aus dieser Rede, wie sehr sie der Prinzessin, ihrer Schwester, verpflichtet waren, und die fremden Herren, die sich alle um sie versammelt und diese Rede ebenfalls gehört hatten, thaten deßgleichen. Sie erklärten ihr, daß sie weit entfernt seyen, ihr diese Eroberung, nach welcher sie ebenfalls gestrebt hatten, zu mißgönnen, sondern daß sie vielmehr ihren Dank für das Leben, das sie ihnen wieder geschenkt, nicht besser an den Tag legen zu können glauben, als indem sie sich für ihre Sklaven erklären, bereit, Alles zu thun, was sie ihnen gebiete.

„Edle Herren," antwortete die Prinzessin, „wenn ihr auf meine Rede Acht gegeben habt, so kann es euch nicht entgangen seyn, daß ich bei dem, was ich that, keine andere Absicht hatte, als meine Brüder wieder zu finden: wenn es nun auch euch zu gut gekommen ist, so seyd ihr mir dafür keinen Dank schuldig. Ich sehe euer Anerbieten nur als einen Beweis von Höflichkeit gegen mich an, und danke euch dafür, wie sich's gebührt. Im Uebrigen betrachte ich euch, Einen wie den Andern, als eben so freie Leute, wie ihr vor euerm Unglücke waret, und freue mich mit euch über das Glück, das euch durch meine Vermittlung geworden ist. Laßt uns indeß nicht länger an einem Orte bleiben, wo uns weiter nichts mehr aufhalten kann: steigen wir jetzt zu Pferde und kehren nach den Ländern zurück, woher wir gekommen sind."

In diesem Augenblicke brach der Tag an und hinderte Scheherzad, weiter zu erzählen. In der nächsten Nacht fuhr sie also fort: